

Leser mit einer Fülle bisher unbekannter Quellmaterials bekannt macht, Dank und Anerkennung.
MARTIN MOLL, Graz

Paul Raabe (Hrsg.): *Von St. Petersburg nach Hildesheim*. Festschrift zum 200jährigen Jubiläum des Hauses Gerstenberg 1792–1992. – Hildesheim: Gerstenberg Verlag 1992, 207 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Faksimiles.

Einer der in Niedersachsen verlegten Zeitungen ist ein Kapitel in der von Raabe herausgegebenen Jubiläumsschrift des Hauses Gerstenberg gewidmet, nämlich der »Hildesheimer Allgemeinen Zeitung«. Autoren dieses 25 Seiten umfassenden Beitrages sind Jörg Aufermann und Volkhard Schuster. Die Geschichte dieser Zeitung und ihrer Vorläufer ist bis in die Zeit der Weimarer Republik gut erforscht, so daß keine neuen Einsichten zu erwarten waren. Dennoch wäre es interessant gewesen, etwas über das Schicksal einer in Hildesheim verlegten Lizenzzeitung zu erfahren (von der bisher nur bekannt war, daß die unmittelbar vor Aufhebung des Lizenzzwanges im September 1949 zugelassenen »Hildesheimer Nachrichten« nicht mehr herausgebracht wurden, da das Wiedererscheinen der »Hildesheimer Allgemeinen« zum 1. Oktober 1949 bevorstand). Präzision ist nicht Sache der Autoren; was sind z. B. die »berüchtigten Amann-Anordnungen vom Frühjahr 1935«? Nebenbei: Anordnungen pflegen nicht im »Frühjahr« in Kraft zu treten, sondern an einem bestimmten Tag.

Was die Gegenwart betrifft, so hat eine Jubiläumsschrift die positiven Seiten der Entwicklung herauszustellen und Optimismus für die Zukunft einer Zeitung zu zeigen. Geschäftliche Dinge, die in diesem Zusammenhang vielleicht interessant sein könnten, z. B. Umsatzentwicklung und Erlösstruktur, unterliegen der Vertraulichkeit. Geklagt wird, wie zu erwarten, über den Rückgang der »Werbeseiten«, von der Zunahme des Umsatzes mit Beilagen, die bei Tageszeitungen durchschnittlich 12 v. H. der Anzeigenlöse beisteuern, ist nicht die Rede. Alle Fakten, die medienpolitisch von Interesse sein könnten, fehlen. Wie hoch ist beispielsweise die Beteiligung an

der Verlagsgesellschaft Madsack GmbH, wie die Beteiligung am privaten Rundfunkveranstalter »ffn«?

Der Beitrag über die »Hildesheimer Allgemeine Zeitung« ist nur einer unter neun Aufsätzen, die sich mit der Verlegerfamilie Gerstenberg und ihren vielfältigen Aktivitäten beschäftigen. Eine besonders beeindruckende Lektüre für Menschen, die selbst tiefgreifende Entscheidungen in einem kurzen Telefongespräch treffen, ist die Lektüre eines 31 Druckseiten füllenden Briefes aus dem Jahre 1792, den der Gründer des Verlagshauses an seine zukünftige Braut geschrieben hat.

Die Ausstattung der Jubiläumsschrift ist einem Verlagsunternehmen angemessen. Warum jedoch alle Abbildungen auf eine gelbliche Tonfläche gedruckt sind, ist unverständlich. Mehr stört den Leser allerdings, daß das Buch kein Register hat.

GEORG HELLACK, Bonn

Gabriele Melischek / Josef Seethaler (Hrsg.): *Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Band 3: 1918–1938*. – Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris und Wien: Verlag Peter Lang GmbH 1992 (= Österreichische Akademie der Wissenschaften / Publikationen der Historischen Pressedokumentation), 263 Seiten mit synoptischem Schaubild als Beilage.

Ein auf fünf Bände veranschlagtes Vorhaben der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bzw. ihrer 1991 gegründeten historischen Pressedokumentationsstelle hat sich zum Ziel gesetzt, alle zwischen 1848 und 1945 am Druckort Wien erschienenen Tageszeitungen in einer Datenbank zu erfassen. Fertiggestellt ist der Band über die Erste Republik mit allen zwischen dem 12. November 1918 und dem 11. März 1938 in Wien verbreiteten Tageszeitungen. Die Fortsetzung für die Jahre nach dem »Anschluß« bis zur Einstellung der letzten Presseorgane im umkämpften Wien Anfang April 1945 steht kurz vor der Vollendung.

Für die knapp 20 Jahre der Ersten Republik sind insgesamt 140 Titel nachweisbar. 125 davon sind mehr oder minder vollständig in Bibliotheken vorhanden, der Rest läßt sich nur aus Sekun-

därquellen belegen, da kein einziges Exemplar überliefert ist. Für den heutigen Betrachter, der die 1993 bestehenden Wiener Tageszeitungen an den Fingern einer Hand abzählen kann, überrascht der ungeheure Reichtum der Presselandschaft in der Zwischenkriegszeit. Zu den 140 bekannten Titeln der Jahre von 1918 bis 1938 zählen neben renommierten Traditionsblättern wie der »Neuen Freien Presse« allerdings auch etliche kurzlebige Organe, die nur wenige Tage oder Wochen erschienen und über einen Umfang von vier bis sechs Seiten je Ausgabe nicht hinaus kamen.

Überträgt man diese 140 Zeitungen bzw. die Dauer ihrer Existenz auf eine Zeitgerade, so spiegelt sich in ihr die bewegte politische Geschichte der Ersten Republik: Die Jahre 1918/20 brachten mit zahlreichen Neugründungen einen ersten Höhepunkt der Pressevielfalt. Nur ein Teil davon überlebte die Pressekonjunktur im Übergang von der Monarchie zur Demokratie. Die Zahl der Tageszeitungen stabilisierte sich bis 1932 auf mittlerem Niveau und erlebte dann 1933 als Folge der politischen Ereignisse im benachbarten Deutschen Reich eine ebenso heftige wie kurzlebige Flutwelle nationaler und nationalsozialistischer Organe. Die 1933/34 errichtete Diktatur des sog. Austrofaschismus reduzierte die Blätter ihrer Gegner von links und rechts mit drastischen Mitteln. Die nächste Welle der Gleichschaltung folgte nach dem »Anschluss« im März 1938 mit einem sukzessiven, später durch die Kriegseinwirkungen beschleunigten Absinken der Zahl der Wiener Tageszeitungen bis zum Stillstand aller Presseaktivitäten Anfang April 1945.

Während der zwei Blüthephasen 1918/20 und 1933 gab es in der knapp zwei Millionen Einwohner zählenden österreichischen Hauptstadt die heute kaum vorstellbare Zahl von rund 40 gleichzeitig erscheinenden Tageszeitungen. In den 20er Jahren lag der Durchschnitt bei etwa 25 Blättern. Als außergewöhnlich hoch ist die Fluktuationsrate (Neugründungen, Einstellungen, Namensänderungen, Fusionen) zu bezeichnen.

Stellt man die Bedeutung der Presse in der Epoche vor der massenweisen Ausbreitung von Hörfunk und Fernsehen in Rechnung, so zeigt sich der Quellenwert der Tageszeitungen für eine Fülle unterschiedlicher Forschungsansätze. Solche Fragestellungen, wenn sie sich nicht in der Serien-

produktion von Dissertationen über ein bestimmtes Ereignis »im Spiegel« einer einzigen Zeitung innerhalb weniger Monate beschränkten, littens bislang an der fehlenden systematischen Erschließung und Aufarbeitung der Zeitungsbestände. Die Anwendung empirischer Methoden in der kommunikationsgeschichtlichen Forschung scheiterte somit an den mehr als mangelhaften Voraussetzungen. Es spricht für sich, daß in dem 1960 erschienenen Handbuch der österreichischen Pressegeschichte lediglich 77 der nunmehr für die Jahre 1918 bis 1938 ermittelten 140 Wiener Tageszeitungen genannt und obendrein nur lückenhaft beschrieben sind.

Die vorliegende Dokumentation beruht auf einem in der Einleitung ausführlich erläuterten Modell der Primärquellenererschließung. Die in einer Datenbank gespeicherten Informationen stammen ausschließlich aus den Zeitungen selbst; die wichtigsten Daten daraus neben ersten Hinweisen zu ihrer möglichen Auswertung sind in der Buchfassung zusammengestellt. An Beispielen demonstrieren die Herausgeber, wie Interessierte die im Hauptteil der alphabetischen Reihenfolge der Zeitungen zugeordneten Informationen abfragen können: Die Datenbank stellt etwa eine Liste aller an einem bestimmten Stichtag in Wien erschienenen Tageszeitungen bereit. Für jede kann man dann Primärdaten (z. B. Titel, Untertitel, Erscheinungsweise und -zeitraum, Preis, Herausgeber, Nebenausgaben und anderes) sowie Sekundärdaten (politische Tendenz, ermittelt anhand zeitgenössischer Einschätzungen) erhalten. Selbstverständlich finden sich für jedes Organ Hinweise auf vorhandene Bestände in Wiener Bibliotheken (Standort, Signatur, evtl. Lücken) sowie Verweise auf die nach 1945 erschienene Spezialliteratur.

Die publizierten Daten sind mit großer Genauigkeit ermittelt und nach vielerlei Gesichtspunkten aufgeschlüsselt worden. Um so bedauerlicher, ja unverständlicher ist das Fehlen jeglicher Angaben zur Auflagenhöhe der Zeitungen. Somit kann der Band eine durchaus bedeutsame Forderung nicht erfüllen: dem Benutzer Anleitungen für die Beurteilung des Stellenwertes einer Zeitung in der damaligen Presselandschaft zu geben. Vergleiche der Auflagenziffern verschiedener Blätter oder auch ein Blick auf die Entwicklung

der Auflage innerhalb eines bestimmten Zeitraums lassen sich mit dieser Datensammlung nicht anstellen.

Abgesehen von den schon angedeuteten Möglichkeiten für die historische und mediengeschichtliche Forschung demonstriert der Band nicht zuletzt die dramatischen Veränderungen der österreichischen Presselandschaft seit dem Ende des Ersten Weltkrieges: statt der Vielfalt, dem Kommen und Gehen Dutzender Zeitungen ist für die Gegenwart eine der dichtesten Pressekonzentrationen Europas zu konstatieren, die lediglich in den Bundesländern noch schrumpfenden Raum für kleinere Organe beläßt, während in der Bundeshauptstadt einige wenige Boulevardblätter mit Massenauflagen den Ton angeben.

MARTIN MOLL, Graz

Zeitungen in Niedersachsen und Bremen. Handbuch 1991. – Hannover / Bremen o. J. [1991]: Verband Nordwestdeutscher Zeitungsverleger e. V. / Zeitungsverlegerverband Bremen e. V., 250 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Schaubildern und Tabellen.

Die Rätsel, die das Buch aufgibt, beginnen bereits mit der Titelaufnahme: Was ist Haupt-, was Nebentitel, wer ist für den Inhalt verantwortlich, wo und wann ist das Buch erschienen? Einigermaßen sicher ist wohl nur, daß es ein Kind der Zeitungsverlegerverbände ist. Kein noch so bescheidenes Konzept ist zu spüren.

Den Hauptteil des Buches bildet – so nimmt man zunächst an – die Selbstdarstellung aller im angegebenen Raum tätigen Verlage auf jeweils zwei Druckseiten, garniert mit dem Bild des Firmensitzes. Sieht man genauer hin, so werden auch einzelne Ausgaben von Tageszeitungen vorgestellt, die weder wirtschaftlich noch publizistisch selbständig sind, z. B. die »Peiner Allgemeine Zeitung« oder »Bild« (Hannover). Dem Hauptkapitel hinzugefügt sind ein kurzer Beitrag über die Entwicklung des Zeitungsmarktes in Niedersachsen und Bremen seit 1945 (daß es auch in Bremen Lizenzzeitungen gegeben hat, erfährt man nicht), die Satzungen der Verbände, die Pressegesetze der genannten Länder, statisti-

sche Angaben zur Zeitungsstruktur sowie einige Seiten mit Literaturangaben. Mehrere Register erschließen den Inhalt des Buches.

Die Angaben zu den von den Mitgliedsverlagen herausgegebenen Zeitungen sind nach einem gleichbleibenden Schema geordnet, der Leser findet genannt die Auflage, evtl. »Nebenausgaben«, Zahl der Beschäftigten in den verschiedenen Unternehmensbereichen, die leitenden Personen in Verlag und Redaktion usw. Bezeichnenderweise fehlt häufig die Angabe, ob man den Mantel selbst produziert oder übernimmt. Dies kann man nur einem Anhang entnehmen. Die Beschreibung der historischen Entwicklung des jeweiligen Blattes bzw. Verlages ist von wechselndem Umfang und unterschiedlichem Informationsgehalt. Die Texte haben offensichtlich die Verlage selbst verfaßt. Probleme haben manche immer noch, wenn sie auf den Zeitraum 1933 bis 1949 zu sprechen kommen. Besonders gelungen finde ich in diesem Zusammenhang die Formulierung, eine Zeitung habe zwischen 1945 und 1948 nicht erscheinen können »aufgrund der von den alliierten Mächten verbotenen Pressefreiheit«.

Um einen Hinweis auf das herrschende Durcheinander zu geben, ziehe ich die »Hessisch-Niedersächsische Allgemeine« (Kassel) heran. Im Hauptteil »Portraits der Zeitungsverlage« ist sie aufgeführt, ohne einen Hinweis darauf, was sie mit Niedersachsen/Bremen zu tun hat, denn bei »Nebenausgaben (Bezirksausgaben)« findet der Leser einen Strich. In Tabelle 3 »Publizistische Einheiten« ist sie ausdrücklich ausgeklammert, in Anhang 2 »Zeitungsartikel« sind die vier Ausgaben der »HNA« in Niedersachsen verzeichnet, in Schaubild 2 »Mantelaufgabe« wird der Auf lagenanteil für Niedersachsen mitgezählt.

Alle Nachlässigkeiten und Fehler aufzuführen wäre ermüdend. Deshalb nur wenige Beispiele: In Schaubild 1 »Publizistische Einheiten« fehlt jeglicher Hinweis auf Walter J. Schütz, von dem dieser Begriff und auch die Zahlen stammen. Hier ist außerdem die Angabe falsch, der »Flensburg Avis« sei die kleinste »Publizistische Einheit«. Die Angaben unter »Bibliographische Hinweise« haben auch so ihre Tücken, beispielsweise findet man dort eine Publikation »Die Bremer Presse«, aber das war ein Verlag zur